

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Unverzagt!
Autor: Escher, Nanny von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Republik ein Akt, der die Interessen der gesamten Kulturstaaten im Auge hatte, genannt werden darf. Wenn je eine Regierung eine Mission im Interesse der gesamten Zivilisation zu erfüllen hatte, so war es die unirige in dieser Kanalfrage. Dies ist unsere Position in der Panama-Angelegenheit. Und seit dem Augenblick, wo wir unsern Entschluß, den Durchstich des Isthmus auszuführen, kundgaben, sind uns aus allen Weltteilen Zeichen des Beifalls zugegangen, und zu einer gewissen Zeit hat selbst Colombia in diesen Beifall eingestimmt."

Der Umstand, daß das Beispiel der hiesigen Regierung, die neue Republik als souveränes Glied im Verband souveräner Staaten anzuerkennen, von allen andern Großmächten nachgeahmt wurde, scheint der etwas selbstgefälligen Darstellung des Präsidenten zu Hilfe zu kommen. Daß die Anerkennung seitens der Regierung in Washington etwas voreilig war, ist allerdings nicht zu leugnen. Aber die Auschuldigung, daß die Regierung das willige Werkzeug eines Börsenmanövers wurde, ist doch kaum ernst zu nehmen. Das Börsenmanöver war wohl Faktor, nicht aber Motor. Daß dabei viel Geld in unrichtige Taschen floß, ist ja zu bedauern; aber dies kommt an den Börsen täglich vor, und dafür die Regierungen verantwortlich zu machen, ist bis jetzt noch niemand eingefallen, wenigstens nicht von Seiten derer, die Aussicht haben ans Ruder zu kommen — am allerwenigsten in Amerika. Die Opposition hat es übrigens dahin gebracht, daß diese Entwicklungsgeschichte des Panamahandels in ihren geheimsten Winkeln ausgeforscht wird. Die Untersuchung wird jetzt vom Senat geführt. Sollten wirklich kompromittierende Enthüllungen bevorstehen, so wäre es allerdings um die Roosevelt'sche Administration schlecht bestellt. Es wäre aber besonders wegen der dadurch entstehenden weiten Verbleppung des Durchstichs zu bedauern. Im Notfall stände wohl die Nicaragua-Route noch offen; das wäre dann aber ein dicker Strich durch die Rechnung des Herrn Buneau Varilla und seiner Mandanten.

Soviel über die Frage, vom Gesichtswinkel der Parteien aus betrachtet. Sie ist aber auch vom rein objektiven und ethischen Standpunkt aus erörtert worden. Professor Theod. Woolsey, Dozent des internationalen Rechtes an der Universität zu Yale, hat darüber einen längern Artikel in einer juristischen Zeitschrift erscheinen lassen. Yale ist die Universität, die dem öffentlichen Leben der Union so manche hervorragende Männer gegeben hat. Prof. Woolsey kommt in seiner Abhandlung zu Schlüssen, die auf der ganzen "Linie" gegen die Handlung der Regierung stimmen. Er summirt seinen Protest unter folgenden Haupttheilen:

1. Unsere voreilige Anerkennung des neuen Staates war den Grundsätzen des Völkerrechtes zuwider.

2. Sie auf den Vertrag mit Neu-Granada vom Jahr 1846 zu stützen, würde eine neue forcierte Interpretation des letzten erheischen.

3. Unsere Aktion, Colombia zu verhindern, der abtrünnig gewordenen Provinz Panama gegenüber Gewaltmaßregeln zu ergreifen, war von ersterem als Kriegsfall zu betrachten.

4. Das Urteil des großen Publikums, daß unsere gewandte „Aug' um Aug'-Politik“ Colombia gegenüber von letzterem nur zu sehr verdient worden sei, geht gegen das öffentliche Recht, ist ein gefährlicher Präzedenzfall, schmälert unsere nationale Würde und wird nachteilig auf unsere kommerziellen Beziehungen mit den südamerikanischen Staaten einwirken.

5. Unsere Pflicht ist somit, Colombia nicht daran zu hindern, Panama zurückzugewinnen. Unsere Politik sollte sein, dadurch entstehende Komplikationen in der Weise auszunützen, für uns günstigere Konditionen für den Kanalbau zu erzielen.

6. Der Kanal-Vertrag, den wir mit der Junta in Panama

schlossen, die keine vertragsfähige Autorität oder konstitutionelle Kraft besaß, ist von zweifelhafter Gültigkeit.

Um nun über die Folgerungen dieses Herrn Professors richtig urteilen zu können, muß man ein wenig mit seinen Personalien bekannt sein. Prof. Woolsey ist der Sohn eines berühmten Vaters. Prof. Theod. Dwight Woolsey, der Vater, war während einer Reihe von Jahren Präsident der Universität zu Yale und ist Verfasser von mehreren Werken über Sozialpolitik und Völkerrecht. Sein Name hat sich der Nachwelt aber ganz besonders durch seine Behandlung des letztern Themas überliefert. Sein Buch über internationales Recht wird noch immer in den Schulen für politische Wissenschaften als Handbuch gelebt. Er war in der Tat der erste Amerikaner, der den Gegenstand behandelte, und er tat es von einem ultraliberalen, vom humanitären Standpunkt aus. Er schrieb, als die Sonne des Gladstoneschen Liberalismus im Zenith stand, und die Strahlen jener Sonne werden auf jeder Seite seines Buches zurückschlagen. Damals war allerdings Imperialismus für die Söhne der jungen nordamerikanischen Republik ein unbekannter Begriff. Der Verfasser jenes Buches hätte wohl in seinen wegen Träumen nicht das weltpolitische Programm seines Landes an der Wende des Jahrhunderts vorausahnen können. Ob das Traumbild — wäre es ihm erschienen — ihn mit Freude oder Leid erfüllt hätte, wollen wir jetzt nicht weiter untersuchen. Aber die eben angeführten Schlußfolgerungen des Sohnes — und sie entsprechen der Geistesrichtung des Vaters wie ein Ei dem andern — lassen darüber keinen Zweifel. Nun, ein schöneres Vermächtnis hätte keinem Sohn zuteil werden können. Wenn je ein Gelehrter den reichen Schatz seiner Wissenschaft und ein meisterhaftes Sprachtalent in den Dienst der Gesamtheit stellte und sich dadurch einen unvergänglichen Platz errungen hat in der Aristokratie des Geistes — der einzige wahren Aristokratie der Zukunft (nach dem schönen Wort eines deutschen Denkers) — so ist es Prof. Theod. Dwight Woolsey. Die hohe Aufgabe, die er sich stellte, war die, den ethischen Geistskreis in den Beziehungen zwischen Völkern und Völkern zu heben. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß seine schönen Theorien mit den Anforderungen einer unjöhnen Wirklichkeit, der praktischen Politik, in Einklang zu bringen seien. Im Gegenteil, die größten Gedanken brauchen gewöhnlich am längsten — manchmal Jahrhunderte — um zur Geltung zu kommen, und manchmal bleiben sie für immer abstrakte Begriffe, wie z. B. die schönen Maximen unserer schönen christlichen Religion. Zur ähnlichen Weise verhält es sich mit den Schlußfolgerungen des Herrn Prof. Woolsey junior. Wir gesiehen, wir gehören zu jener Kategorie des großen Publikums (vom praktisch-politischen Standpunkt aus sprechend), das die Politik der Regierung in Washington als wohlverdiente Retorsion ansieht, den Intrigenen der Herren in Bogota gegenüber, die es doch offenbar nur darauf abgesehen hatten, durch Verschleppung der Unterhandlungen den mit den Panama-Aktionären vereinbarten Preis einzustreichen. Ferner ist es uns nicht recht klar, nach welchen ethischen und andern Grundsätzen es zu verantworten wäre, Colombia zu gestatten die Provinz Panama zurückzugewinnen, mit andern Worten, ein gewalttätiges Vorgehen gegen das letztere zu verursachen — denn ohne ein derartiges Vorgehen wäre doch ein Zurückgewinnen nicht denkbar — und damit der ohnedies schon langen Reihe von Revolutionen in den spanisch-amerikanischen Republiken eine weitere beizufügen, wenn dies auf Grund der Beschützung von amerikanischen Staatsangehörigen und amerikanischem Privatbesitz verhindert werden kann. Es ist ein Thema für akademische Diskussionen. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen, wenn Zeit und Ort des Durchstiches einmal definitiv beschlossen sind.

R. E. (Winterthur) Neu-York.

— ♫ Unverzagt! ♫ —

Die roten Herzchenblüten sind verblaßt,
Sie lassen müde ihre Köpfchen hängen.
Sie waren, wie mir scheint, beim Leid zu Gast
Und spüren nach der Sonne kein Verlangen.

Nach welcher? Denn es gibt der Sonnen viel
In mancherlei Gestalt, die freundlich grüßen
Aus Nacht und Nebel. Eine sei das Ziel,
Versank die andere zu unsern Füßen!

Wir Menschen auch, wenn uns nur etwas fehlt,
So fragen wir: Wozu noch aufrecht stehen?
Und Tage, Stunden, Herzschlag sind gezählt,
Sobald wir nicht mehr nach der Sonne spähen.

Nanny von Escher, Albis.